Preis: 20 Pfennig
Litauen und Memelgebiet 20 Pfennig
Übriges Ausland: 30 Pfennig



11. JAHRGANG / FOLGE 3 / DONNERSTAG, 16. JANUAR 1936

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Zum Auftakt der Olympia 1936.

Bild oben:
Ob diese junge Dame wohl ahnt, daß der liebenswürdige Schupo eine der größten Hoffnungen Deutschlands auf eine Goldene Medaille ist?

Bild links:
Der Schupowachtmeister von oben beim Olympia-Training: Woelke, Deutscher Meister im Kugelstoßen (16,54 Meter).

Aufnahmen: Wehner — Hartmann.

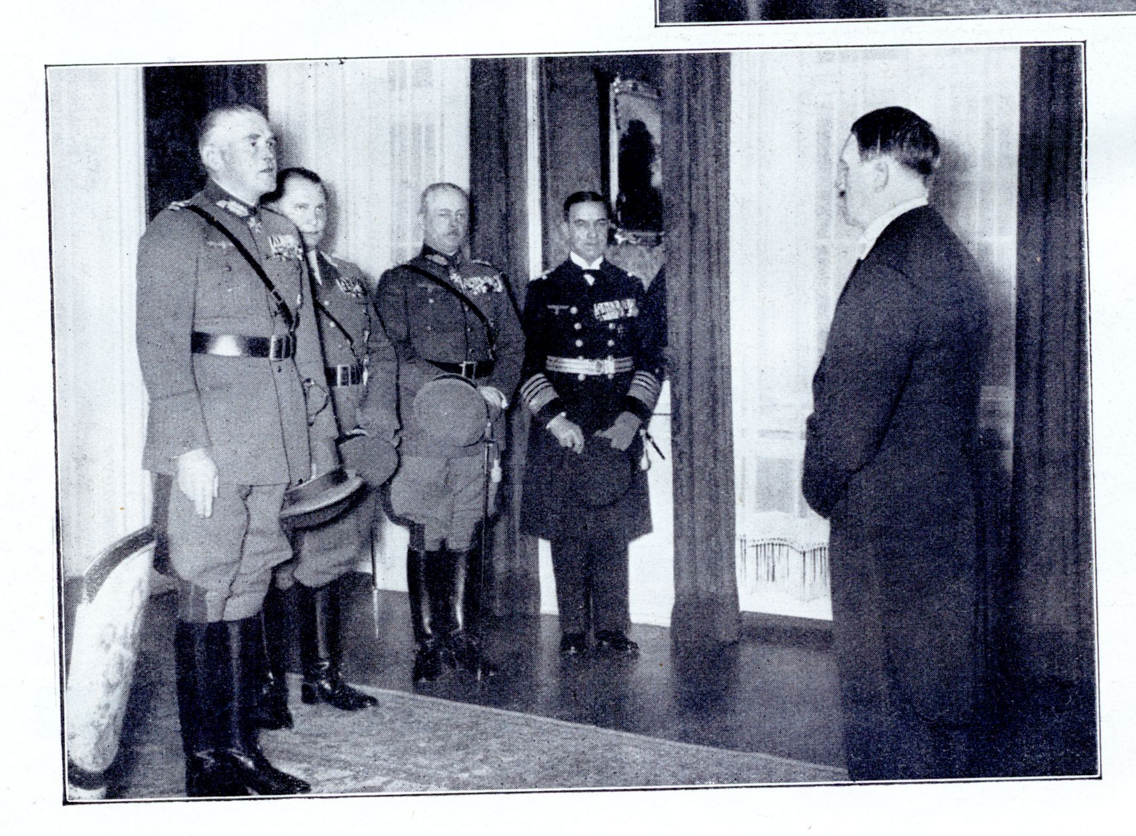
In diesem Heft: Neuer Roman

Am Tage des Neujahrsempfanges, 10. Januar, in Berlin.
Der Führer beim Abschreiten der Ehrenkompanie.

Neujahrs-Empfang

Das Diplomatische Korps beim Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches.

Der Doyen, Nuntius Orsenigo, beim Vortrag der Glückwünsche der auswärtigen Diplomaten.



beim Führer in Berlin

Bild links:

Die Wehrmacht überbringt ihrem Obersten Befehlshaber die Neujahrsglückwünsche.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst v. Blomberg; der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring; der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Frhr. v. Fritsch; der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder.



Der Führer im Gespräch mit dem Apostolischen Nuntius Monsignore Cesare Orsenigo.



Beim Neujahrsempfang in Berlin:
Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und der französische Botschafter André François-Poncet.

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.

Im „Haus des Reichspräsidenten" zu Berlin empfing der Führer und Reichskanzler am Freitag, 10. Januar, sämtliche 51 in Berlin beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger zum Austausch der Neujahrsglückwünsche zwischen Deutschland und den anderen Staaten.





Der deutsche Gesandte in Wien, v. Papen, überbrachte dem Führer in München die aus dem oberösterreichischen Stift Kremsmünster angekaufte Handschrift des Heinrichs von München aus dem 14. Jahrhundert. In Begleitung führender Persönlichkeiten von Staat und Partei stattete Adolf Hitler bei dieser Gelegenheit der Münchener Staatsbibliothek und insbesondere ihrer berühmten Handschriftensammlung einen längeren Besuch ab.

Besuch Adolf Hitlers in der Münchener Staatsbibliothek.

Geheimrat Leidinger zeigt dem Führer mittelalterliche Handschriften aus dem Codex Aureus (9. Jahrhdt.). V. l. n. r.: Oberbürgermeister Fiehler, Gesandter v. Papen, der Führer, Ministerpräsident Siebert, Geheimrat Leidinger, Generaldirektor der Staatsbibliothek Dr. Buttmann (dahinter Obergruppenführer Brückner), Reichsstatthalter v. Epp.

Heinrich Hoffmann.

Pflege der Kameradschaft

Der Reichsorganisationsleiter mit seinen Mitarbeitern auf der Schulungsburg in Hirschberg in Schlesien



Während eines Vortrages.
Am Tisch links: Dr. Ley; Dr. Hupfauer; Stabsleiter Simon; Klaus Selzner und Marrenbach, der Adjutant Dr. Leys, als Zuhörer. Eben fiel eine der trockenen Bemerkungen des Vortragenden, Pg. Knospe, und die Freude darüber ist auf den Gesichtern noch deutlich zu sehen.

Ungefähr jedes Vierteljahr einmal ruft der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, seine engsten Mitarbeiter, die Amtsleiter der Reichsorganisationsleitung und der Deutschen Arbeitsfront, zusammen. Diese Zusammenkünfte tragen dann weniger den Charakter von Arbeitstagungen, sie sind Tage echter Kameradschaft, fröhlichen Beisammenseins und zwangloser Aussprache. Die letzte dieser Zusammenkünfte führte in die schnee-

In Petersdorf wurden die Schlitten bestiegen, und dann begann eine herrliche Fahrt nach Schreiberhau.
Dr. Ley, Hauptamtsleiter Klaus Selzner und Heinrich Simon, der Stabsleiter der DAF.



Pg. Franz Knospe,
einer der ältesten SA.-Führer Berlins,
spricht über seine Erlebnisse in den Kämpfen
um Oberschlesien.

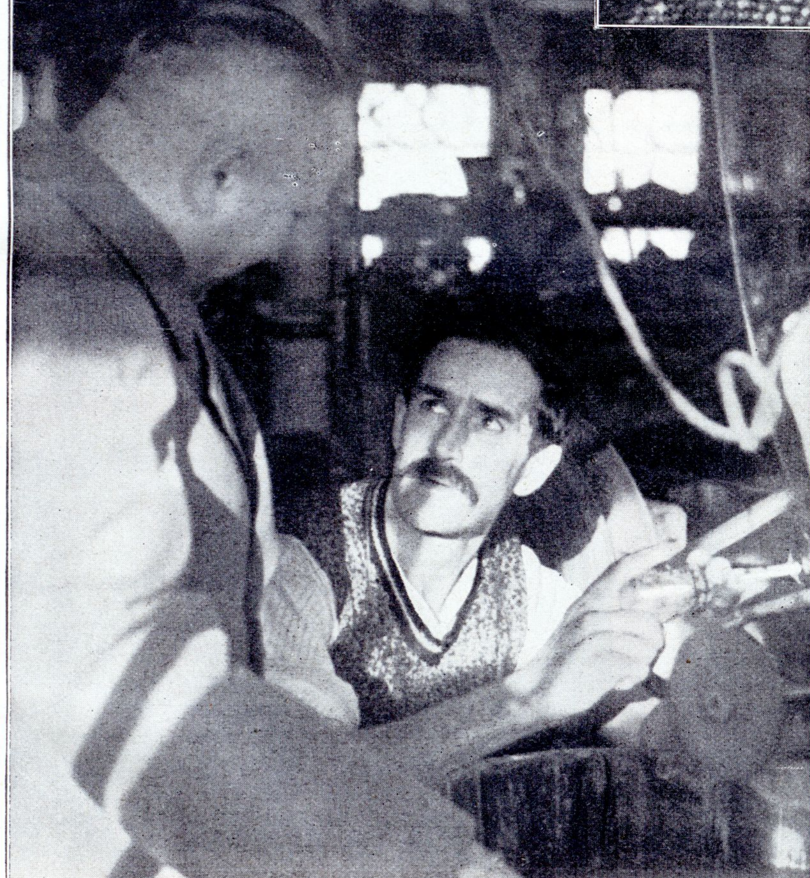


bedeckten Berge und Täler des schlesischen Riesengebirges. Den Höhepunkt bildete eine an unvergeßlichen Eindrücken reiche Fahrt in zwanzig Schlitten durch die prächtige Winterlandschaft unter der Führung des Kommandanten der Schulungsburg Hirschberg, Pg. Holweger.



Schlittenfahrt in prachtvoller Winterlandschaft durch die Täler und über die Höhen des Riesengebirges.

Aufn.: Fritz Boegner



Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront unterbrach die Schlittenfahrt, um den Glasbläsern und -schleifern der Josefinenhütte einen Besuch zu machen.



Auf der Zackelfallbaude entbietet eine schlesische Trachtenkapelle den Gästen den Willkommgruß.
Dr. Ley bedankt sich im Namen seiner Männer.

Deutsche Wiederaufbauarbeit an der Saar

Ein Jahr nach der siegreichen Saarabstimmung

Wiederaufbau, die große Aufgabe Deutschlands an der Saar.
Ein Bild vor dem 13. Januar 1935: Dies Haus steht heute noch unverändert da; seine alte Besitzerin prozessiert noch mit der französischen Grubenverwaltung um die Wiederherstellung des durch Grubensenkungen zerfallenen Baues.

Eine große Reihe ähnlich verfallener Häuser, die Elendswohnungen bargen, stehen heute nicht mehr, denn . . .



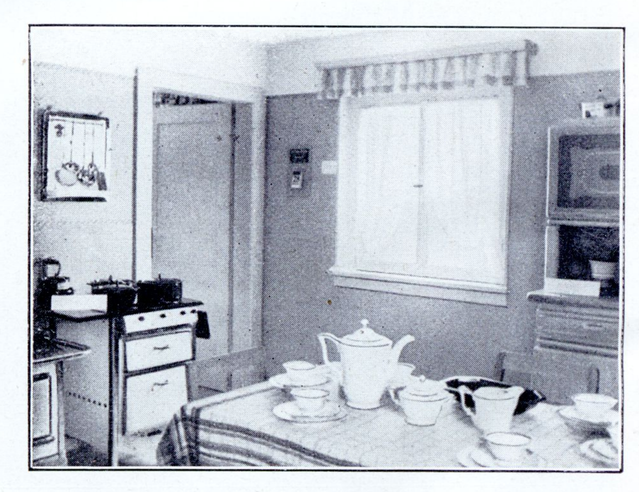
. . . für die nationalsozialistische Regierung gab es nur e i n e Lösung des Problems der Elendswohnungen im Saargebiet: Verbrennen!



Neue Wohnungen für die wiedergewonnenen Volksgenossen.
An Stelle der verbrannten alten Hütten sind neue schmucke Stadtrandsiedlungen entstanden. In Licht und Sonne wohnen heute ehemalige Bewohner alter Elendsquartiere.



Jahrelang haben die saarländischen Bergarbeiter, die wegen ihrer Sauberkeit bekannt sind, mit ihren Familien in Wohnungen dieser Art hausen müssen, bis die Deutsche Regierung . . .



. . . hier energisch durchgriff und Abhilfe schaffte: Als erstes wurde die Beschaffung heller und gesunder Wohnungen in Angriff genommen, eine Arbeit, die bis zu ihrer restlosen Erledigung natürlich noch viel Zeit erfordert.

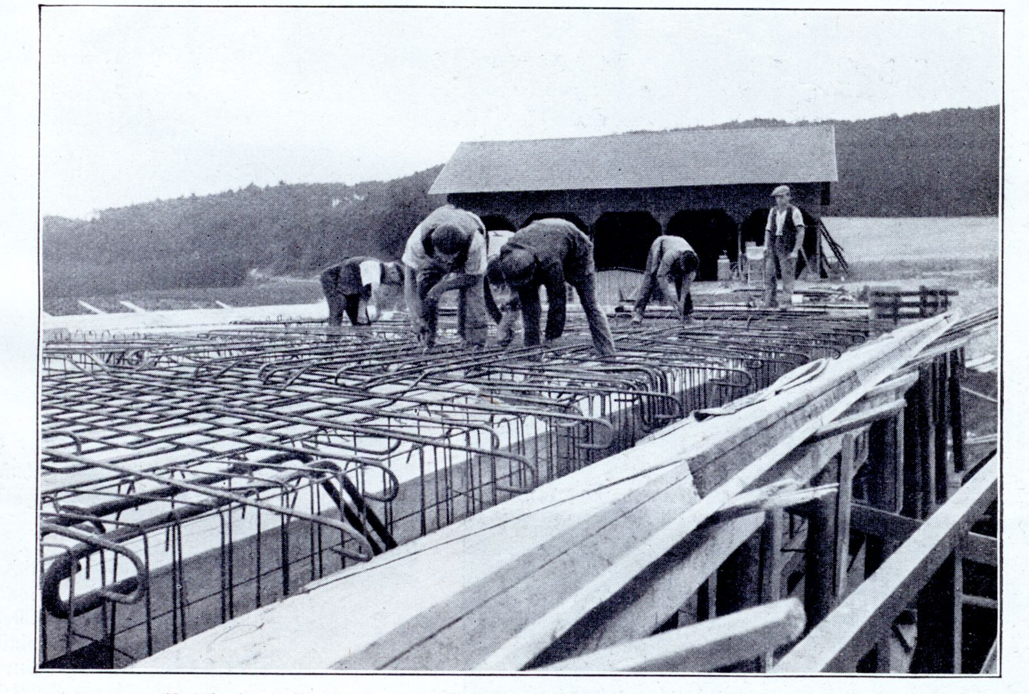


Straßensenkungen im Saargebiet
an Stellen, wo die Straßen über Grubenstollen laufen, die nicht genügend abgestützt waren.
Die deutsche Regierung tut alles, diese Mängel von Grund auf abzustellen. Das rechtsstehende Bild gibt einen Eindruck von Arbeiten zu diesem Zweck.



Eine von der Grube Reden herausgegebene Aufnahme.
Eine Stelle, wo eine alte französische Stollenversteifung auf eine neue deutsche Eisenringversteifung stößt.

Ein Jahr ist vergangen, seit sich die deutsche Bevölkerung des Saargebietes zu mehr als neun Zehntel in einer machtvollen und eindrucksvollen Abstimmung zum Dritten Reich bekannt hat. Zehneinhalb Monate sind vergangen, seit das deutsche Saargebiet wieder unter deutscher Regierung und Verwaltung steht. Eine Unsumme von Arbeit ist in diesen wenigen Monaten schon geleistet worden, eine Unsumme von Arbeit ist noch zu tun. Daß die fremde Verwaltung des Saarlandes zum mindesten nur ein äußeres, aber kein inneres Interesse an dem Schicksal unserer Volksgenossen im Saargebiet haben konnte, war ja bekannt. Was in den 15 Jahren der Trennung vom Reich versäumt wurde, ist jetzt von uns nachzuholen. Eine gewaltige Hoch- und Tiefbautätigkeit hat zunächst eingesetzt. Neue Wohnungen, neue Häuser sorgen für Unterkunft der Art, auf die unsere deutschen Volksgenossen Anspruch haben. Straßen, Brücken werden neuerrichtet, ausgebessert, und umfangreiche Meliorationen sorgen für bessere Ausnutzung des Bodens.



Brückenbau, Straßenbauten, Bodenverbesserung — drei wichtige Aufgaben im Saarland.
Bau der Brücke über die Blies bei Neunkirchen.

Arbeitsdienst im Saargebiet:



Lager Hilbungen zieht zur Arbeit aus.
Die Trockenlegung der Ballemer Wiesen: siehe auch das Bild rechts.

Phot. Fritz Mittelstaedt.



Eine der größten Meliorationsarbeiten:
Die Trockenlegung der Ballemer Wiesen bei Hilbungen (Kreis Merzig) in einem Umfang von 2000 Hektar.

Die Überschwemmungskatastrophe in Frankreich.
Blick auf die unter Wasser stehende Bahnstation von Poitiers.
Weltbild.

Französische Ortschaften unter Wasser.
Eine Straße in Ingrandes (im Departement Seine et Loire).
Weltbild.

Frankreich von Überschwemmungen heimgesucht

In der ersten Hälfte des Januar ist es infolge anhaltenden schlechten Wetters in Frankreich zu großen Überschwemmungen gekommen. Die Seine, die Marne und die Loire traten kilometerweit und kilometerbreit aus den Ufern und richteten große Verwüstungen an. Besonders die Stadt Nantes wurde von der Katastrophe in stärkste Mitleidenschaft gezogen; der dort angerichtete Schaden wird auf 15 Millionen Franken geschätzt. Zu Tausenden wurden Einwohner von überschwemmten Ortschaften und Städten obdachlos. Eine umfangreiche Hilfsaktion ist im Gange.

Entführer am Werk

Während eine gewisse amerikanische Presse immer glaubt, mit großer Überheblichkeit andere, zumal europäische Staaten kritisieren und wegen ihrer Staatsform und ihres öffentlichen Lebens angreifen zu können, zeigen die täglichen Meldungen aus den Vereinigten Staaten, daß dort durchaus nicht alles so beispielhaft und nachahmenswert ist. Allein mit jenem Verbrechertum, das sich auf Menschen- und Kinderraub spezialisiert hat und dabei vor Gewalt- und Mordtaten nicht zurückschreckt, konnte bisher immer noch nicht aufgeräumt werden.



Menschenraub in den Vereinigten Staaten.
Ein glücklich gerettetes Opfer der „Kidnapper", wie es bei seiner Auffindung zugerichtet war.
Associated Press.

Starke Männer

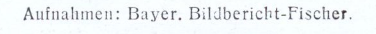


Rudolf Ismayr, Olympiasieger 1932 von Los Angeles, zeigt im Übungsraum von München 1860 technische Feinheiten im beidarmigen Reißen.

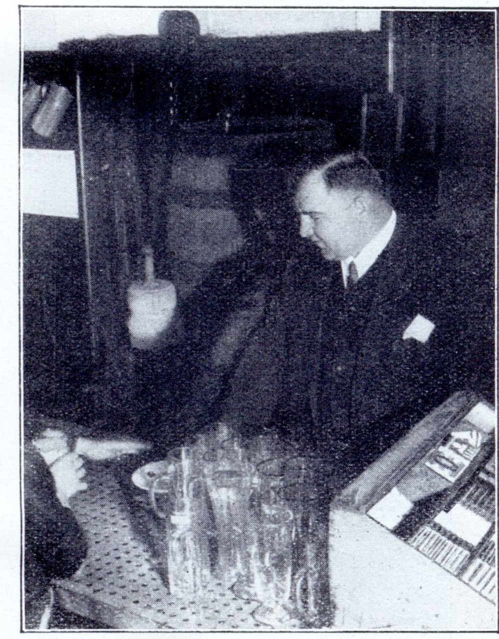
Ismayr richtet sich das Gewicht zum beidarmigen Stoßen.
245 Pfund sind auf der Hantel — ein ganz anständiges Gewicht!

trainieren

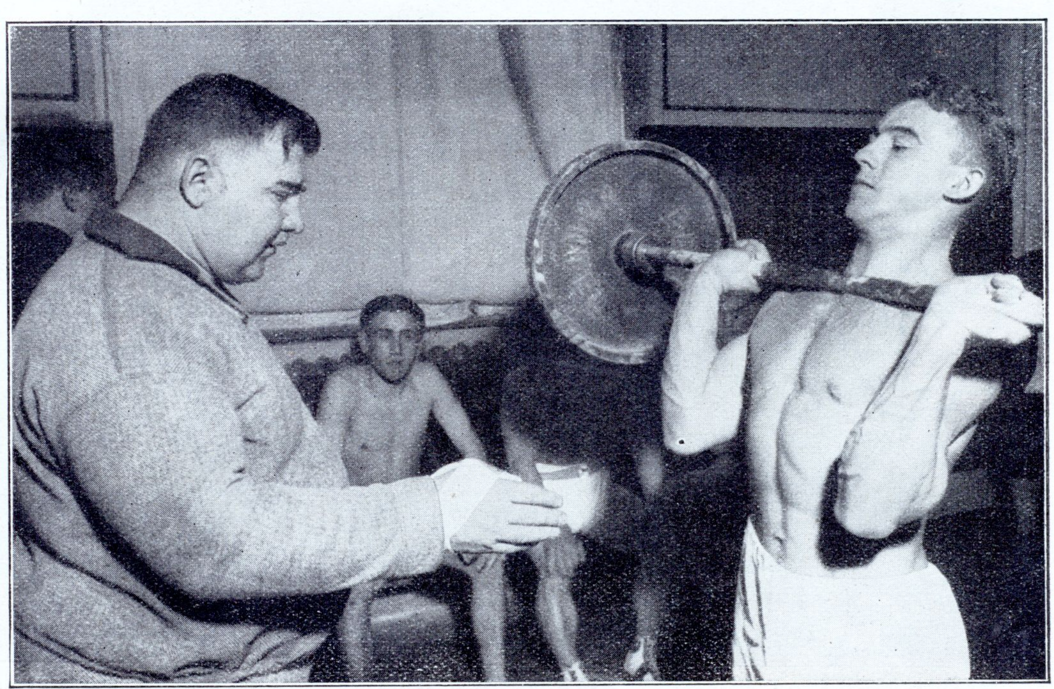
und bilden eine deutsche Hoffnung bei den Olympischen Spielen



Aufnahmen: Bayer. Bildbericht-Fischer.



Josef Straßberger, Olympiasieger von 1928, Amsterdam,
ist Pächter des weltbekannten Münchner Sportlokals „Bayerische Krone“ und durch seinen neuerlichen Weltrekord im beidarmig Drücken auf 271 Pfund wieder ernster Anwärter für Berlin 1936.



Hier trainiert der talentierte Nachwuchsheber Kigle. Straßberger (links) überträgt seine reichen Erfahrungen und sein großes Können den jungen Sportkameraden.

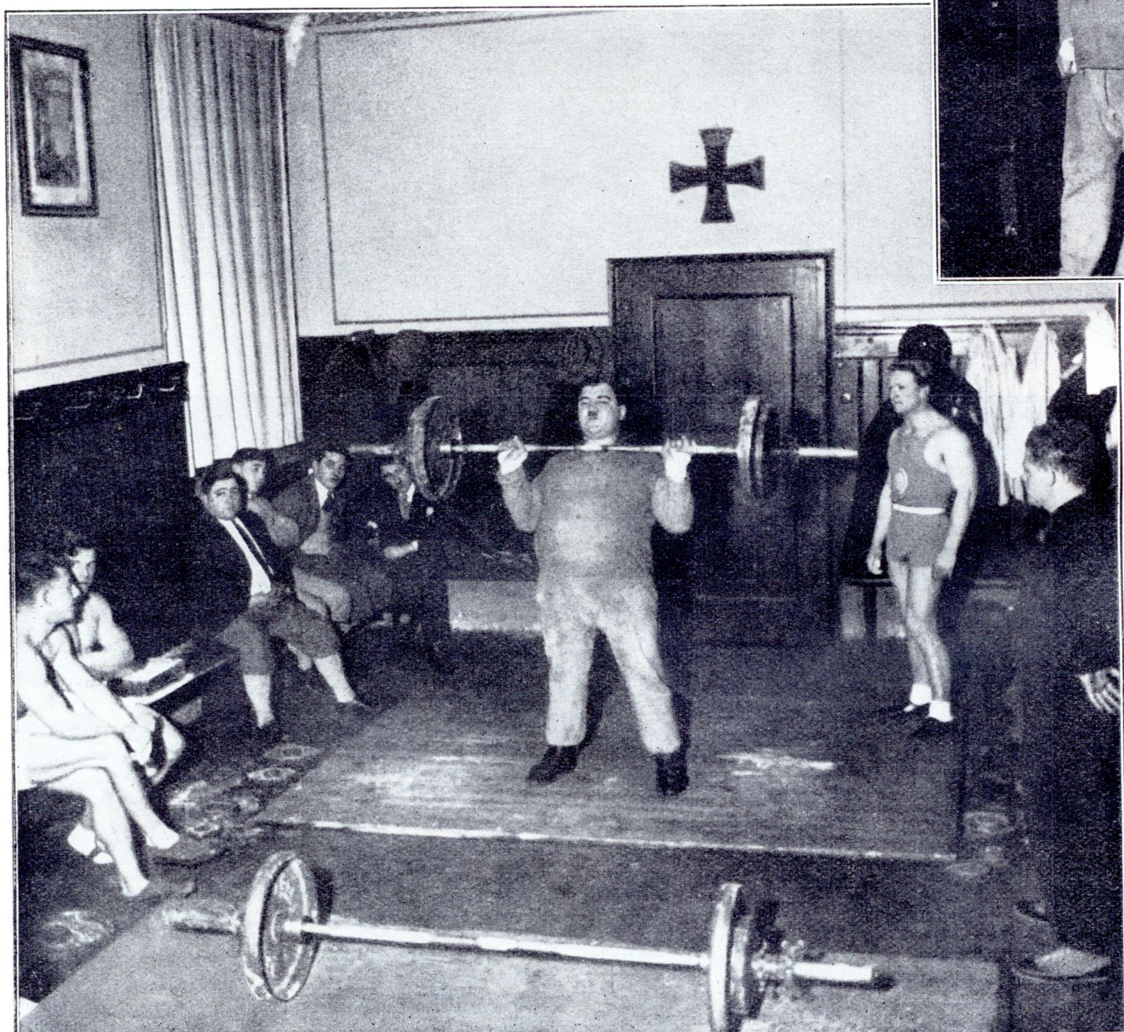


Starke Männer, deutsche Olympiahoffnungen:
Wenn man einige Stunden mit „den Zentnern" nur so „gespielt" hat, gibt es einen Pfundsappetit.
Beim Straßberger werden jetzt „Brötchen gedrückt" und „Halbe gestemmt".

Aufnahmen: Bayer. Bildbericht-Fischer.



„Das Münchner Olympiakleeblatt von Los Angeles", Straßberger, Wölpert, der zweite im Federgewicht von 1932, und Ismayr freuen sich über die guten Leistungen eines jungen Gewichthebers.



Straßberger demonstriert seinen Sportkameraden die Grundstellung im beidarmig Drücken.



München ist die Stadt der starken Männer. In verschiedenen Gaststätten wird vor den Gästen das Gewichtheben gezeigt.

hinein. Beim ersten Tauwetter wurde aus dem Klammbach ein schauerlicher Strom mit Felsbrocken und Baumstämmen gemischt. Und im Sommer und Herbst schrumpfte er ein zu einem seichten Rinnsal, in dem Kinder in Begleitung ihrer Eltern nach blanken Kieseln suchten. Im Spätherbst, als auf den Feldern nichts mehr zu tun war, hatte der Klammbachbauer ein hübsches Stück Wald ausgeschlagen und die Stämme am Klammbacheinstieg den Winter über abgelagert. Das Reisig hatte er zu sauberen Stapeln zusammengelegt und mit Rinde bedeckt. Die Stapel nahmen sich aus wie Negerhütten im Innern Afrikas.

Als Mr. Lansell zur ausgemachten Zeit hier erschien, fand er Mencken bereits wartend. Es war ein außerordentlich klarer Tag. Keine Wolke stand am Himmel, und die Sonne brannte nieder wie im Hochsommer. Wie immer in diesen Höhenlagen hatte die Nacht in Eisflächen verwandelt, was die Sonne am Vortage aufgetaut hatte. Die Mittagssonne war schon am Werk, diese Hinterlassenschaft der vergangenen Nacht wieder in ihren Schmelztiegel zu nehmen. Überall war der Schnee in Bewegung.

Mencken hatte seine zwei kräftigsten Skistöcke aus Weichselholz bei sich. Er hatte sich auf einen schneefreien Baumstamm in die Sonne gesetzt und wartete so, bis Mr. Lansell herangekommen war.

Mr. Lansell blickte auf die Uhr.

„Ich glaube, ich bin pünktlich gewesen", versetzte er.

„Sind Sie immer noch entschlossen, durch das Klamml zu gehen?" fragte Mencken.

„Mehr als je", antwortete Mr. Lansell.

Mencken erhob sich.

„Ich habe nicht viel übrig für Ihren Plan. Kein ordentlicher Bergsteiger und zünftiger Skifahrer kann etwas dafür übrig haben. Aber es soll niemand in der Welt geben, der von mir sagen kann, ich hätte gekniffen. Und außerdem ist mir kein besserer Vorschlag eingefallen. Jetzt will ich Ihnen nur soviel sagen: Die Lahnen kommen hier die Rinne herunter und sie kommen auch über die Wände. Die über die Wände kommen, sind gewöhnlich nur Staublawinen. Die großen und gefährlichen, mit Felsbrocken und abgebrochenen Bäumen vermengt, kommen oben vom Hochetzkogel. Um diese Jahreszeit pflegt jeden Tag eine niederzugehen. Sie kann gleich kommen, sie kann aber auch erst eine oder zwei Stunden nach Mittag kommen. Sie reißt alles nieder, was ihr entgegensteht. Ich habe von einem gehört, der heil davongekommen ist, weil es ihm gelungen ist, rechtzeitig hinter einer Felsnase in Deckung zu gehen. Bei Staublawinen kommt es darauf an, auf den Beinen zu bleiben und den Kopf oben zu behalten. Aus Staublawinen haben sich schon viele Leute wieder ausgegraben. Ich auch. So. Das wäre alles, was ich zu sagen hätte."

Mr. Lansell blickte noch einmal auf die Uhr.

„Es ist genau Viertel nach elf. Gehen wir."

Mencken kehrte sich schweigend um und ging voran. Aber als er einige hundert Schritt getan hatte, blieb er stehen und richtete alle Aufmerksamkeit auf ein fernes Donnern wie Gewittergrollen.

„Das ist eine gewesen", bemerkte er, „aber die ist schon hoch oben liegen geblieben."

28.

Der Klammbachbauer hatte vor seiner Hausfront eine lange Stange mit einem Tuchlappen stehen, zum Zeichen, daß hier Skifahrer und Bergsteiger ein Glas Milch, ein Butterbrot und ein Stück Speck haben konnten. Er war einer der ärmsten Bauern der Gegend. Seine Weiden trugen nicht viel, und außerdem hatte er nur noch etwas Kartoffelland, einen Krautgarten und einen Brotgetreideacker. Er konnte nur vier Kühe durchbringen. Er hauste mit seiner Frau und einer älteren Schwägerin, die keinen Mann mehr bekommen konnte. Er hatte elf Kinder, alle noch unerwachsen. Die schulpflichtigen davon waren bei wohltätigen Leuten in der Stadt untergebracht und kamen nur sonntags nach Hause.

Die Küche war der einzige Raum im Hause, in dem geheizt wurde. Sie hatte einen gewaltigen Ziegelsteinofen mit einer Bank darum und Stangen darüber zum Kleidertrocknen. Aber sie hatte keinen Herd, sondern nach alter Weise nur einen Rauchfang mit offenem Feuer und einem Eisenrost für Kessel und Pfannen. Um winters in die Stadt zu kommen, mußten die Bewohner erst die Oberleiten aufsuchen. Der im Schnee dahin ausgegrabene Weg war mit dünnen Stangen bezeichnet. Das Abirren vom Wege in den Schnee war bei schlechter Witterung lebensgefährlich.

Es war fast ein Uhr mittags, als Mencken hier oben ankam und einen gänzlich erschöpften Mr. Lansell in die Küche zum Ofen führte. Er streifte ihm Schuhe und Überschuhe von den Füßen und wickelte ihn in eine Wolldecke, die er von der Ofenbank nahm. Mr. Lansell lehnte sich blaß und durchkältet und die Augen geschlossen mit möglichst viel Rücken gegen die warme Ofenwand. Was von den Kindern des Bauern zu Hause war, sammelte sich aufgescheucht um ihn. Eins davon lief, die Mutter zu rufen. Der Bauer arbeitete auswärts im Holzschlag.

„Habt's an Enzian im Haus?" fragte Mencken.

„Na, aber an Hollunder, an selbstg'machten?" gab die Bäuerin zur Antwort.

„Also zunächst einen Hollunder", sagte Mencken. „Aber nicht nur ein Stamperl, sondern die Flasche."

Mr. Lansell öffnete für einen Augenblick die Augen.

„Setzen Sie mich nicht unter Alkohol", bat er. „Gestern habe ich es mit Gertrude getan, aber unter anderen Umständen. Ich komme schon so durch. Außerdem muß ich notwendiger als je den Kopf klar haben."

„Ein Glas wirft Sie nicht um", sagte Mencken. „Nachher bekommen Sie heiße Milch. Kaffee wäre besser, aber Kaffee wird nicht im Hause sein."

„An Feigenkaffee halt", erklärte die Bäuerin.

„Also heiße Milch", versetzte Mencken. „Setzen Sie das Glas nur auf den Tisch."

„Ja", sagte die Bäuerin verlegen, „aber i hab' scho eig'schenkt. Und wir ham nur dös ein Stamperl und dös hat scho lang kein Fuß nimmer."

Mencken kannte die kalte Not der Gebirgsbauern, die klaglos ertragen wurde, zur Genüge. Er nahm ihr, ohne weitere Worte zu verlieren, das Glas ab und redete Mr. Lansell gut zu, den Inhalt auszutrinken.

„Wie lange würde Gertrude für die Strecke gebraucht haben?" fragte Mr. Lansell.

„Eine knappe Stunde", gab Mencken zur Antwort.

Mr. Lansell schloß wieder die Augen. Er sah sehr verfallen aus. Er hatte zehn Minuten umgerissen in einer Staublawine gelegen. Er wußte genau, daß er ohne Menckens Beistand jetzt nicht mehr leben würde. Als er auch noch eine Tasse heiße Milch bekommen hatte, lebte er wieder etwas auf.

„Sie haben recht gehabt", versetzte er. „Es ist alles Unfug gewesen. Wir wollen jetzt reinen Tisch machen. Kann ich Sie allein sprechen?"

Mencken wandte sich rückwärts zu den Kindern. Die Bäuerin hatte die Küche schon wieder verlassen. Sie hatte zuviel Arbeit. Sie konnte es sich nicht leisten, herumzustehen.

„Kinder", sagte er, „Buama, der Herr will allein sein. Geht's eine Weil' hinaus und macht's einen schönen Schneemann. Wenn er schön wird, kriegt jeder von euch ein Zehnerl, wenn wir gehen."

„Ich fürchte", sagte Mr. Lansell, als er sich mit Mencken allein sah, „ich habe mich übernommen. Ich bin ziemlich erledigt. Kann ich eine Fahrgelegenheit nach unten haben?"

„Ich kann Sie mit einem Hörnerschlitten nach unten bringen", versetzte Mencken. „Der Bauer kann sich den Schlitten heute abend wieder heraufholen."

„Gut", sagte Mr. Lansell. „Wie Sie sehen, habe ich die Partie aufgegeben. Aber beantworten Sie mir zu meiner eigenen Beruhigung eine Frage. Wie haben Sie sich eigentlich Ihre Zukunft gedacht? Ich meine, wie haben Sie sich Ihre Zukunft mit Gertrude gedacht?"

Mencken blickte ihn betroffen an.

„Mit oder ohne Kläre oder Gertrude, wie Sie sagen, habe ich nur eine Zukunft. Ich werde hier einen Skikurs für Rennläufer einrichten. Ich bin akademischer Meister und ich werde mir auch irgendeinen Titel aus der Olympiade herausholen. Und im Sommer, wenn ich aussetzen muß, werde ich Expert werden für Kupferbergbau in den Alpen. Ich will die Frage studieren, wie sie noch kein Mensch vor mir studiert hat. Es muß eine Möglichkeit geben, die verlorenen Erzgänge in diesem Gebiet wieder aufzufinden und nutzbar zu machen."

„Keine sehr ertragreiche Tätigkeit, wie?" warf Mr. Lansell ein.

„Nein", antwortete Mencken, „aber über ertragreiche Tätigkeit, in diesem Sinn aufgefaßt, sind wir bei uns jetzt hinaus. Ob ein einzelner die Mittel erwirbt für ein angenehmes Leben, das läßt uns kalt. Aber wir werden warm und sind mit Leib und Seele dabei, wenn unsere junge Mannschaft mit andern Mannschaften um den Preis ringt, wer am Schluß eine letzte Reserve mehr einzusetzen hat. Und ebenso wichtig ist es uns, aus unserem bißchen Erde herauszuholen, was sich überhaupt herausholen läßt."

„Sage", versetzte Mr. Lansell müde. „Ein solcher Lebenslauf ist völlig sagenhaft."

„Nicht bei uns", widersprach Mencken ruhig. „Sehen Sie sich nur um."

Mr. Lansell schüttelte den Kopf.

„Ich werde mich nicht umsehen. Weder hier noch anderswo. Ich habe genug gesehen und erfahren. Ich will Ruhe haben. Der Rest ist Resignation. Aber hören Sie mir jetzt gut zu. Gertrude wird schwerlich vor Mittag aufgewacht sein. Wenn wir hinunterkommen, wird sie vielleicht gerade anfangen. über uns besorgt zu werden. Aber mich wird sie nicht wiedersehen. Ich werde sofort in den Wagen steigen und nach München zurückfahren. In München hole ich mir den Assistenten von Professor Rombeck in den Wagen, liquidiere alles und fahre weiter. Wohin, weiß ich selber noch nicht. Wahrscheinlich nach dem Süden. Ich habe gedacht und auch behauptet, daß ich meine Hände aus allen Geschäften herausgezogen habe. Aber das war eitler Selbstbetrug. Erst jetzt will ich die Zügel ernstlich fahren lassen. Eine feste Adresse habe ich für die nächste Zeit nicht anzugeben. Aber grüßen Sie mir Gertrude. Gertrude soll glücklich werden. Sie ist die begehrenswerteste Frau, die ich in meinem ganzen Leben angetroffen habe, aber sie soll sich nicht einem Mann opfern müssen, der nur noch eine Ruine ist."

Die Küche war auch zur Mittagszeit nicht sehr hell, denn die zwei Fenster waren klein, und außerdem war ihnen die um den Oberstock laufende Holzaltane vorgelagert. Mencken stand in halber Dämmerung vor Mr. Lansell und war, wie alle starken Naturen bei weichen Angelegenheiten, ungemein verlegen. Er nagte an seinen Lippen und suchte alle Taschen aus nach seiner alten Holzpfeife. Als er sie endlich gefunden hatte, steckte er sie kalt in den Mundwinkel und kaute am Mundstück.

„Ich möchte Ihnen sagen", erklärte er, „daß Sie sich in dieser Angelegenheit von Anfang bis zu Ende sehr großherzig gezeigt haben. Auch Ihr Plan mit diesem Gang durch die Klamm hat mich angezogen durch die großartige Kühnheit, mit der Sie Ihr eigenes Leben eingesetzt haben. Als Sie die Staublawine umgeschmissen hat, habe ich gegraben wie um mein eigenes Leben. Es waren auch für mich verdammt harte Minuten."

Er suchte noch einmal in seinen Taschen herum und dann setzte er noch eine Frage hinzu.

„Sie haben wohl zufällig nicht ein bißchen Tabak in der Tasche?"

ENDE

Trinkwasser wird durch Quarzlicht entkeimt

Bekanntlich haben Ultraviolettstrahlen eine tödliche Wirkung auf Bakterien. Diese Tatsache führte vor kurzem zu Versuchen, in denen Trinkwasser durch Bestrahlung mit der „künstlichen Höhensonne" — dem Quarzlicht — entkeimt werden sollte. Die Ergebnisse waren ausgezeichnet. So lassen sich mit einer neuen Quarzlampeneinrichtung Wasserteilchen nach einer Bestrahlung von nur 1,5 Sekunden schon sterilisieren. Dabei treten keinerlei Farb-, Geruchs- oder Geschmacksveränderungen des entkeimten Wassers auf.

Wieviel Staub atmen wir ein?

Im Laufe seines Lebens atmet jeder Mensch ganz beträchtliche Staubmengen ein. Sie erreichen bei Personen, die in einer Mahlmühle tätig sind, 1,6 Kilogramm und steigen bei Arbeitern einer Zementfabrik bis auf zehn Kilogramm. Allerdings können nur Staubteilchen, die kleiner als ein Hundertstel Millimeter sind, in die Lunge eindringen. Die größeren Staubkörnchen werden vom Flimmerepithel der Schleimhäute gefangen und wieder nach außen befördert.

HUMOR

„Ja, denken Sie nur, Frau Unterberg, eigentlich war es eine ganz leichte Operation! Ich hab' bloß die Mandeln herausgenommen bekommen! Aber trotzdem hab' ich zehn Pfund dabei verloren!"

„Nein! Nicht möglich, Frau Überzwerg! Ich hätte nie gedacht, daß diese Dinger so schwer sind!"

*

„Nein, ich glaube nicht, Fräulein, daß mein Mann sich sehr viel aus diesen Zigarren mit Leibbinde macht! Wenigstens nimmt er das Papier immer ab, ehe er sich eine davon ansteckt!"

*

„Oh ja —" beteuerte der Beileidsbesucher der trauernden Witwe, „ich kannte Ihren bedauernswerten verstorbenen Gatten sehr gut!"

*

Arzt: „Ja, mein lieber Brösel, ihre Zunge ist ein wenig belegt, der Puls schlägt ziemlich schnell. Wie ist es eigentlich mit Ihrem Appetit?"

„Manchmal habe ich welchen, dann aber wieder nicht!"

„Wann denn zum Beispiel nicht?"

„Hauptsächlich dann, wenn ich vorher was gegessen habe!"

*

„Warum weinst du denn so, Kleiner?"

„Hu, hu..., ich hab' meinen Bonbon verschluckt und hatte ihn noch gar nicht gelutscht!"



„Schau, Mutter! Jetzt kannst du sie ganz genau sehen!! Solche Renn-Schlittschuhe möchte ich haben!!"

„Herr Täubling, aus Ihren Worten zu schließen, sind Sie wie alle berühmten Dichter der Ansicht, daß die Frau die beste ist, über die niemand spricht?"

„Im Gegenteil, mein Typ ist immer noch die Frau, die über niemand spricht!"

*

„Na, mein lieber Haberkorn, wo fehlt es denn heute?"

„Ach, Herr Doktor, das kann so nicht mit mir weitergehen. Ich bin zu sehr zerstreut. Als ich neulich zur Jagd gehe, bemerke ich mit einemmal, daß ich mein Gewehr vergessen habe."

„Das ist doch weiter nicht so schlimm, wann haben Sie denn das bemerkt?"

„Nicht früher, als ich die beiden Hasen meiner Frau auf den Tisch legte."

*

„Herr Bumke, mir scheint es bald, daß Sie sich gar nichts aus mir machen?"

„Im Gegenteil, Fräulein Lauscher, jedesmal wenn Sie in meiner Nähe sind, klopft mein Herz derartig, daß ich immer ‚Herein!' rufen möchte."

*

Rohrdommels wollen zum Ball gehen. Aber Frau Rohrdommel wird und wird nicht fertig.

„Was ist denn eigentlich los?" schnaubt der Gatte.

„Ich warte noch auf einen Eilbrief", antwortete Frau Rohrdommel.

„Was hat denn der mit dem Ball zu tun?"

„Sehr viel. Er enthält mein Kleid."



Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99/II

Eine hübsche Vorgabepartie

Nachstehende Partie wurde von dem bekannten Karlsruher Meister Ruchti gegen einen schwächeren Spieler mit Turmvorgabe gewonnen und zeigt so recht die Mannigfaltigkeit der Kombinationsmöglichkeiten im Schach. Vorgegeben wurde der schwarze Turm auf a8.

	Weiß: N. N.	Schwarz: Ruchti			
1.	d2—d4	f7—f5	7.	b2—b3	Sf6—g4[2]
2.	e2—e3	e7—e6	8.	g2—g3?[3]	h7—h5
3.	Sg1—f3	Sg8—f6	9.	Sf3—h4??[4]	Dd8×h4!!
4.	Sb1—c3	b7—b6	10.	Le2×g4[5]	Dh4×h2!!
5.	Lf1—e2	Lc8—b7	11.	Kg1×h2	h5×g4
6.	0—0	Lf8—d6[1]	12.	Kh2—g1	Th8—h1‡

[1] In einer Vorgabepartie ist der Vorgebende immer gezwungen, den schwächeren Gegner aufs Glatteis durch etwas zweifelhafte und sogar unkorrekte Züge zu locken.

[2] Schwarz greift mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an, immer in der Hoffnung, daß der Gegner in der Verteidigung einen Fehler machen wird.

[3] Eine verfehlte Aufstellung ist eingetroffen. Richtig war d4—d5, um den Läufer b7 abzusperren. Der Textzug bietet dem Nachziehenden eine willkommene Angriffsmarke.

[4] Eine verfehlte Taktik. Schwarz bekommt Gelegenheit, ein wunderhübsches Damenopfer anzubringen.

[5] Auf g3×h4 würde der Läufer d6 auf h2 mattsetzen.

Aufgabelösung aus Folge 50 (1935)

Dreizüger von Wilh. Brunkhorst, Hamburg
Weiß: Kf3, Tb1, Lc5, Ld7, Sd2, Sh1, Bg3 (7)
Schwarz: Kh2, Lc1, Sa2 (3).

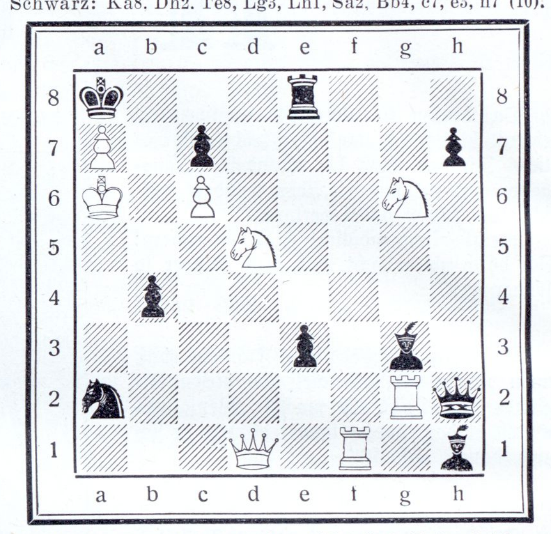
1. Ld7—h3!, K×h3: 2. Lg1, belieb.; 3. Sf2† usw.

Richtig gelöst: Arth. Kreß, Berlin-Neukölln; H. Fisch, Mülheim (Ruhr); Alb. Neubert, Zwönitz; H. Kolwitz, Berlin Neukölln; E. Körner, Grünbach; O. Eichhorn, Bad Salzungen; J. Herwig, Gotha; M. Baum, Berlin-Marienfelde; H. Zapf, Mannheim; Loth. Weber, Berlin-Tempelhof; F. Henn, Idar-Oberstein; J. Diehl, Oberschmitten; H. Lenke, Jena, Dr. Rockstroh, Minden i. W.; H. Lönser, Berlin-Rudow; L. Bültemann, Oechlitz; G. Peipers, Eckardtsheim; Pfr. Klein, Setzingen; H. Müller, Werdau; H. Karg, Colditz; M. Meixner, Schwedt; P. Antweiler, Köln-Merheim; H. Stadelmann, Oberlahnstein.

Einige Löserurteile: „Daß man am Rand den König um ‚die Ecke' bringt, das hat mit viel Verstand der Läufer fein bedingt", H. K., B.-N.; „Die Aufgabe enthält eine starke Verführung: 1. Lc6 scheitert nur an Sc3!", J. H., G.; „Ein ziemlich schwieriger, überraschender Schlüsselzug, doch der köstliche Kern entschädigt für die rauhe Schale", H. Z., M.; „Die Stellung, die die Praxis fand, ist ungekünstelt, ungezwungen, interessant", L. W., B.-T.; „Trotz einfacher Mittel schön und vielgestaltig", F. H., J.-O.; „Hut ab vor dem Mann, der diese fallenreiche Aufgabe erdachte', H St., O usw.

Aufgabe (Urdruck)

Von A Heimes, Büdlich
Schwarz: Ka8. Dh2. Te8, Lg3, Lh1, Sa2, Bb4, c7, e3, h7 (10).



Weiß: Ka6, Dd1, Tf1, Tg2, Sd5, Sg6, Ba7, c6 (8).
Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

RÄTSEL

Mosaikrätsel

Die Steinchen, richtig geordnet, ergeben einen Ausspruch Schillers

EIS

ENK ESI CHD

STD TDE ÖRP

AUT ERB RSI

ERG

Silbenrätsel

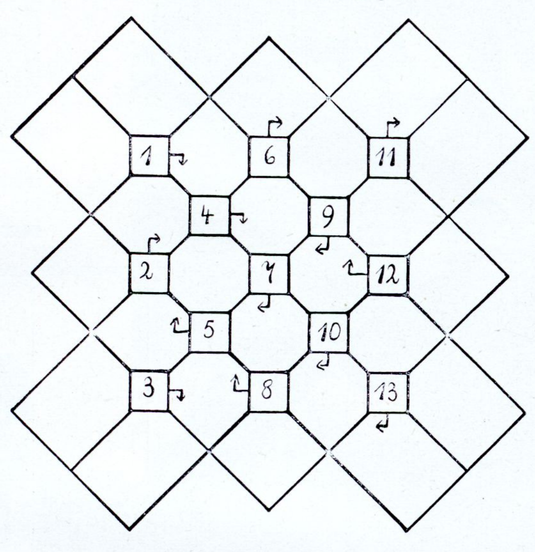
Aus den Silben: a ba abn bel ber berst bo brau bru ca cu cruz dach der dorf e ei en erz gar ge gel gra ha in knie la le le lenk li li li lus mer mus nau o ob ra rol sen so som ve wurz, sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen deutschen Minister und ein von ihm geschriebenes Buch ergeben.

1 .... 10 ....
2 .... 11 ....
3 .... 12 ....
4 .... 13 ....
5 .... 14 ....
6 .... 15 ....
7 .... 16 ....
8 .... 17 ....
9 .... 18 ....

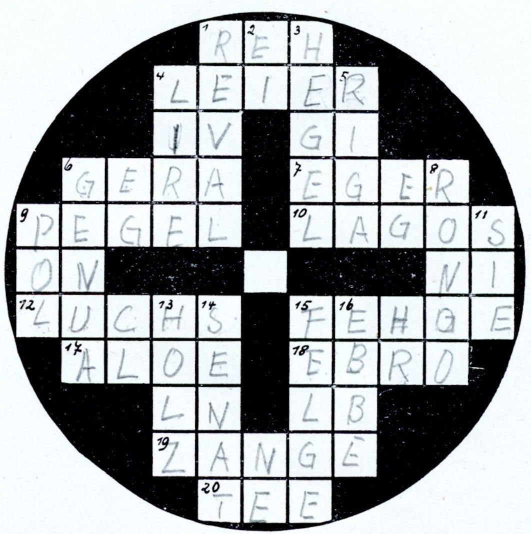
Bedeutung der Wörter: 1. berühmte Filmschauspielerin aus Hollywood, 2. Kurort in Bayern, 3. Bodenschatz, 4. Geburtsort des Führers, 5. Verwandter, 6. männliches Schwein, 7. Insekt, 8. Mehrzahl von Solo, 9. Stadt in Mexiko (z = c), 10. Unterkommen, 11. Mitbegründer der Reformation, 12. Teil des Knies, 13. Manilahanf, 14. G. Freytagsche Romangestalt, 15. Pflanzengattung, 16. Himmelsgestalt, 17. Übung am Barren, 18. Jagdruf.

Kachel-Rätsel

Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und werden in Uhrzeigerrichtung gelesen. Sie bedeuten: 1. oriental. Wagen, 2. Vogel, 3. Ruhestätte, 4. argentin. Nagetier, 5. Luftsack, 6. russische Volksvertretung, 7. tibetanischer Mönch, 8. durchsichtige Masse, 9. Fluß in Asien, 10. Gebirgszug in Turkestan, 11. amerikan. Republik, 12. nordischer Männername, 13. deutscher Fluß.



Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Wild 4. Musikinstrument, 6. deutsche Stadt, 7. Stadt in Böhmen, 9. Flutmesser, 10. Hafenstadt in Afrika, 12. Raubtier, 15. Streit, 17. Heilpflanze, 18. Fluß in Spanien, 19. Werkzeug, 20. Getränk. Senkrecht: 1. Stadt in Estland, 2. Nahrungsmittel, 3. deutscher Philosoph, 4. ital. Münze, 5. europ. Hauptstadt, 6. Stadt in Italien, 8. Musikstück, 9. geograph. Begriff, 11. pers. Fürwort, 13. Baumaterial, 14. Behörde, 15. Radkranz, 16. Meeresbewegung.

Lösungen der Rätsel in Folge 2:

Magisches Quadrat: 1. Kreis, 2. Ratte, 3. Ettal, 4. Itala, 5. Selam. ★ **Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 1. See, 4. Oka, 7. Erich, 9. Album 10. Kulisse, 12. SA., 14. Sadat, 15. As, 16. Ems, 18. Bon, 19. Oct, 20. Tag, 21. Art, 22. Maus, 23. Lade, 24. Alt, 26. Ser., 27. One, 28. Tee, 30. nie, 32. Reihe, 34. AG., 35. Luebeck, 37. Leine, 38. Kamel, 39. Ill, 40. Ilm. Senkrecht: 1. Sen, 2. Erbse, 3. Ei, 4. Ob, 5. Kunst, 6. Amt, 8. Hus, 9. Ast, 10a. Lab, 11. Idol, 11a. San, 13. Amtmann, 15. Arterie, 17. Saale, 19. Orden, 20a. Gut, 21. Aas, 25. Leib, 27. Orgel, 28. Tee, 29. Ehe, 31. Enkel, 32. Rue, 33. Eck, 34. Ali, 36. Alm. ★ **Kryptogramm:** Genie, Malta, Bassist, Gesinde, Erwin, Zelter, Metwein, Aasgeier, Troß, Gesang, Ausgang, Gerippe, Leichter, etwas, Kordel, Zeno, Sahne, Zentner, Husum, Miasma, Muskel. „Niemals ist in der Welt etwas Großes ausgerichtet worden ohne Enthusiasmus.“ Kant. ★ **Silbeneinschalträtsel:** Wir sind nun einmal eine Generation von Männern und wollen diesen Titel in der deutschen Geschichte nicht verlieren. ★ **Füllrätsel:** 1. Isfahan, 2. Biscaya, 3. Deister, 4. Kreisel, 5. Schneise, 6. Serapis. ★ **Silbenrätsel:** 1. Moritat, 2. Aristoteles, 3. Namib, 4. Wunsiedel, 5. Ironie, 6. Rubens, 7. Dolmetsch, 8. Nilgiri, 9. Indus, 10. Euphrat, 11. Bumerang, 12. Eltville, 13. Taihoku, 14. Rosegger, 15. Olifant, 16. Geranie, 17. Eigelb, 18. Nebelhorn, 19. Manila. „Man wird nie betrogen, man betrügt sich selbst.“

Sieg!

Rudolf Caracciola, unser erfolgreichster Rennfahrer, hat mit seinem Mercedes-Benz im Jahr 1935 nicht weniger als sechs große internationale Rennen und die Europa-Meisterschaft gewonnen. — Großer Preis von Spanien.

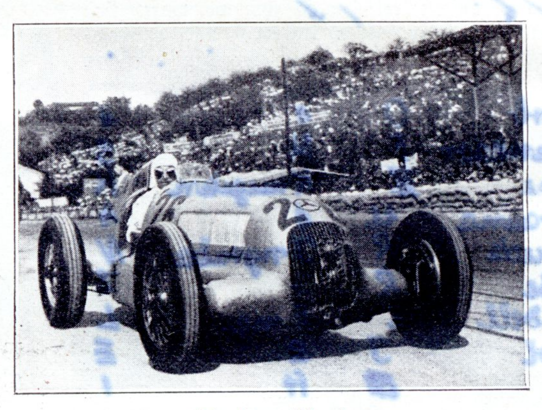
Auftakt zum Halbjahr



1933, wenige Tage nach Übernahme der Macht, wurde durch die Initiative des Führers mit dem Bau der deutschen Rennwagen begonnen.

Sechzehn Monate später, im Juni 1934, der erste Sieg: Manfred von Brauchitsch gewinnt mit dem neuen Mercedes-Benz das Eifel-Rennen auf dem Nürburg-Ring.

1934 wird das Jahr der schweren Kämpfe gegen zähe, erbitterte, siegverwöhnte Gegner. Die deutschen Rennwagen, vom Ausland zuerst als technische Kuriosität betrachtet, ringen den Gegner nieder, wo sie ihn treffen — bis am Tag von Monza die silbernen Wölfe Deutschlands im „Großen Preis von Italien“ ihren Gegnern davon-



Die letzte Runde.

Die weißen Streifen auf den Reifen zeigen an, daß die oberste Gummischicht abgefahren und damit die Sicherheitsgrenze der Reifen erreicht ist. Jedes große Rennen ist heute ein Problem für den Reifenkonstrukteur. — Caracciola im „Großen Preis von Spanien“.



Nächste Runde: tanken!

Manches Rennen ist schon in den Minuten und Sekunden des Tankens entschieden worden. Eine gut eingearbeitete Mannschaft von Rennmonteuren wechselt alle vier Reifen und tankt 150 bis 200 Liter Kraftstoff in einer Minute! — Großer Preis von Tripolis.

hundert-Jubiläum des Automobils: Rückschau auf das Kampfjahr 1935

haben gesiegt!

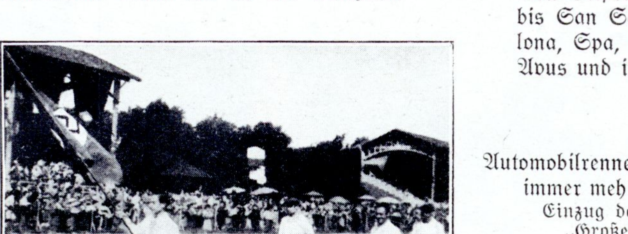
rasten und von der ersten bis zur letzten Sekunde des Rennens an der Spitze lagen. Womit ihre Überlegenheit eindringlich und deutlich bewiesen war.

Im Jahre 1935 aber fuhren unsere Rennwagen ihre Gegner einfach in Grund und Boden.

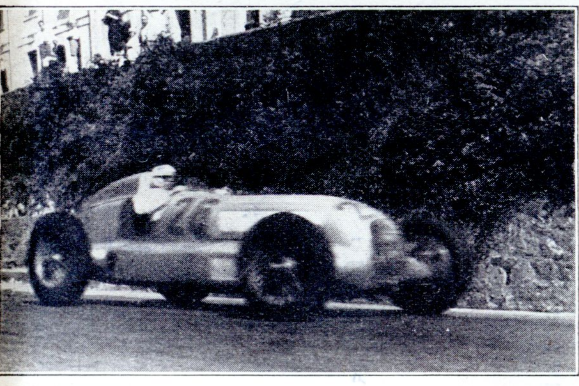
Zwar haben wir ein Rennen verloren: den „Großen Preis von Deutschland", als neun Kilometer, fünf Minuten, vor dem Ziel am Wagen von Manfred von Brauchitsch ein Reifen zu Fetzen zerknallte und Tazio Nuvolari ohne Gegner als Sieger durchs Ziel donnerte — gejagt von Stuck und Caracciola.

Aber wo sonst in der Welt unsere Rennwagen antraten, haben sie gesiegt. Von Tripolis bis Brünn, von Monte Carlo bis San Sebastian, in Paris, Bern, Barcelona, Spa, Tunis, Pescara, Monza, auf der Avus und in der Eifel — immer und überall

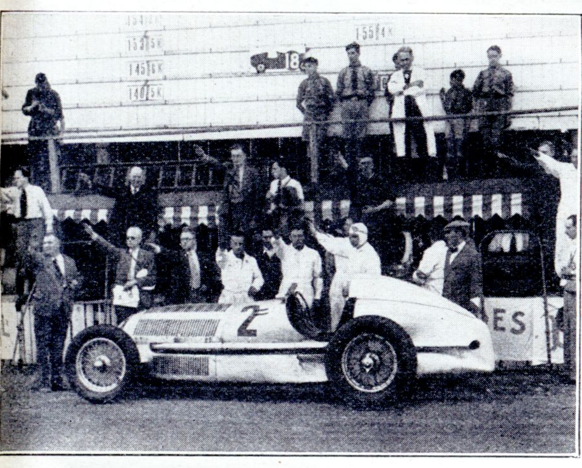
Aufnahmen: Werlin jun. (3) und Werkphoto.



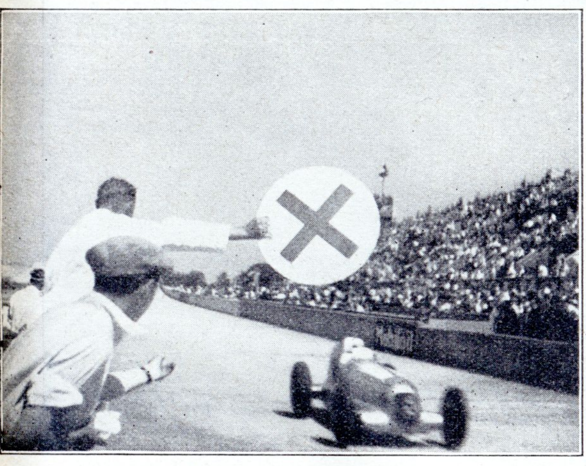
Automobilrennen sind in den letzten Jahren immer mehr Nationalsport geworden.
Einzug der deutschen Wagen beim „Großen Preis von Italien".



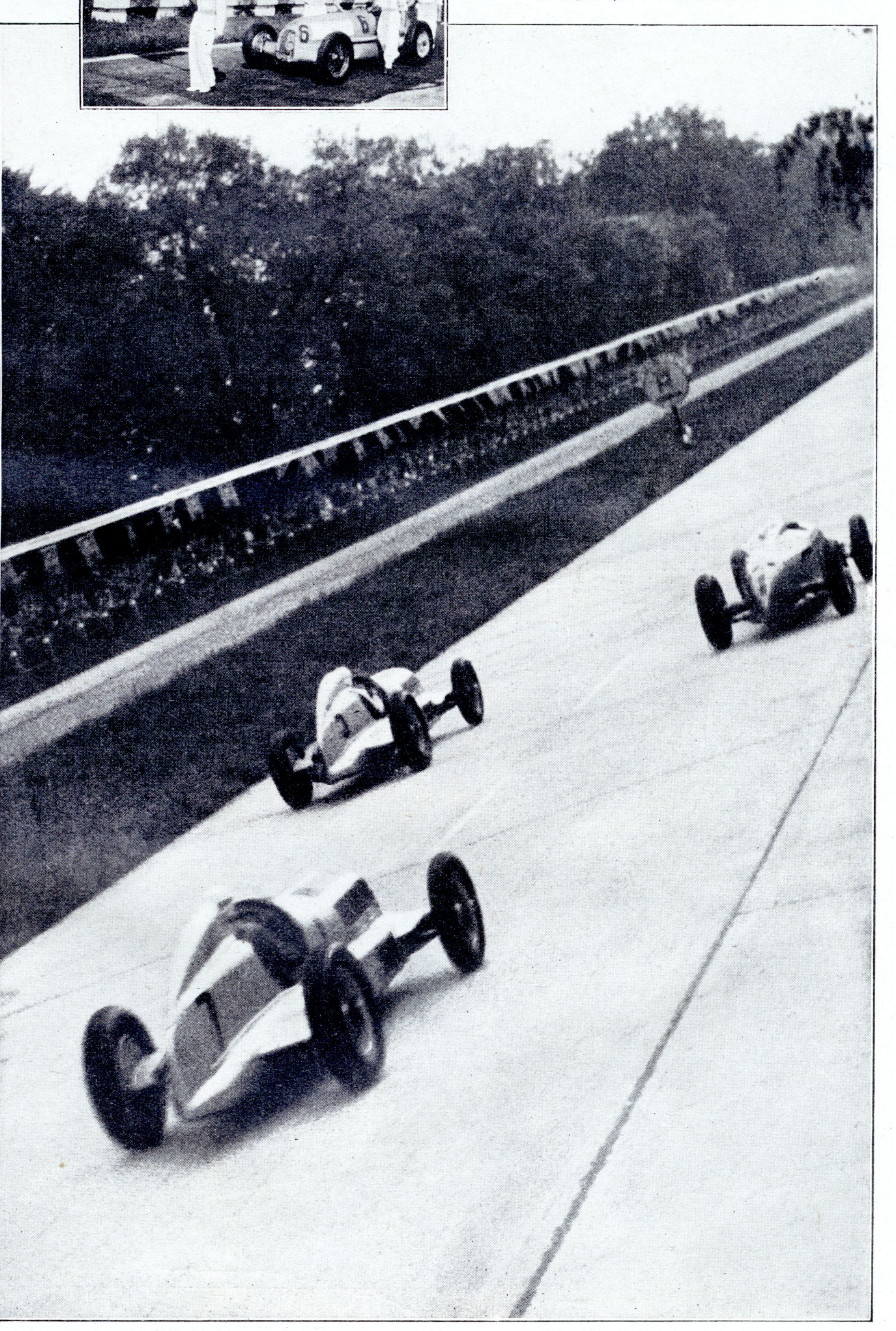
Tempo ...!
In dem Rennwagen Caracciolas stecken gut und gern 300 PS; dabei wiegt der Wagen leer und ohne Reifen nicht mehr als 750 Kilogramm — das Gewicht eines Kleinwagens mit der Leistung eines Flugmotors. Resultat: bis zu 300 km/st! — Großer Preis von Spanien.



Das deutsche Lied.
Alle ausländischen Rennen, die von Deutschland bestritten wurden, wurden auch von deutschen Wagen gewonnen. — Elfmal erklang am Schluß eines Rennens im Jahr 1935 das deutsche Lied jenseits der Grenzen. — Großer Preis von Belgien.



Rennbahngeflüster ...
Nur sehr selten kann ein Fahrer die Lage in einem großen Rennen von sich aus beurteilen. Er muß sich auf die Signale aus dem Werklager verlassen — und muß sie auch bei 250 „Sachen" noch lesen können! — Großer Preis von Frankreich.



Das schnellste Rennen der Welt.
Das Avus-Rennen ist das schnellste Langstreckenrennen der Welt. Im Endlauf des Rennens von 1935 erreichte Fagioli auf Mercedes-Benz einen Durchschnitt von 238,5 km/st. Die Höchstgeschwindigkeit dürfte auf kurzen Strecken 300 km/st erreicht oder überschritten haben.



Wir haben gesiegt!
Oberingenieur Neubauer „umärmelt“ Caracciola nach seinem Sieg im „Großen Preis von Spanien“, dem gewaltigsten Erfolg der deutschen Automobilindustrie im Jahr 1935. Links: L. Fagioli.



Der Sieger von Monza, Hans Stuck, im Jahr 1935 weniger erfolgreich, konnte von den großen internationalen Wettbewerben den „Großen Preis von Italien“ für Deutschland entscheiden.

stieg die Hakenkreuzflagge am Siegesmast hoch. Hunderttausende erlebten die Triumphe deutscher Technik, die Siege deutscher Leistung.

Unsere Gegner hatten es mit neuen, schnelleren Wagen versucht — sie konnten sich nicht nach vorn kämpfen. Vielleicht werden sie in diesem neuen Jahr 1936 besser und zuverlässiger, aber unsere Wagen sind den Winter über bestimmt auch nicht langsamer geworden. Schon hat Mercedes-Benz in Monza ein paar schnelle Proberunden gedreht, und Rennleiter Neubauer ist danach mit einem dicken Lachen auf Urlaub gegangen — ein gutes Zeichen für uns, ein weniger gutes für „die anderen“.

Deutschland hat gesiegt, und wir grüßen die, die 1935 so große Taten vollbrachten: die Rennfahrer, die Ingenieure, die Arbeiter — alle, die mithalfen, den Ruhm deutschen Schaffens zu künden.

1936 aber soll ein neues Jahr großer sportlicher Kämpfe und deutscher Siege werden. W.

Die deutschen Rennwagen bestritten im Jahre 1935 14 Rennen und gewannen davon 13. Sie erkämpften außerdem 9 zweite, 6 dritte, 5 vierte und 5 fünfte Plätze.

Mercedes-Benz siegte in 9 Rennen — Rudolf Caracciola allein in 6, eine Leistung, die ihm den Titel eines Europa-Meisters einbrachte. In 4 Rennen erkämpfte Mercedes-Benz den ersten und zweiten, in einem Rennen den ersten, zweiten und dritten Platz.

Auto-Union blieb Sieger in 4 internationalen Rennen — in einem Rennen erstritt Auto-Union die beiden ersten Plätze.



Der Stratege.
Oberingenieur Neubauer, Leiter der Rennabteilung von Daimler-Benz, eine international bekannte Persönlichkeit. — Unter seiner Leitung wurden die Mercedes-Benz-Rennwagen für jedes Rennen vorbereitet, und er bestimmte die Taktik, die in neun großen Rennen zum Sieg führte. Großer Preis von Tripolis.



Ein neuer Mann.
Achille Varzi, bekannter italienischer Rennfahrer, fuhr im Jahr 1935 erstmals für Deutschland. Auf dem Auto-Union-Rennwagen gewann er den „Großen Preis von Tunis“ und die „Coppa Acerbo“. Rechts neben Varzi Dr.-Ing. F. Porsche, der Konstrukteur des Auto-Union-Rennwagens.

Unser „Säugling“.
Bernd Rosemeyer aus Lingen an der Ems, kommt aus dem Motorrad-Rennsport, fährt unglaublich verwegen und zuverlässig. Sein erster Sieg: die 500 Kilometer auf dem Masaryk-Ring bei Brünn

Monte Carlo, Avus, Barcelona.
Drei große Rennen hat Luigi Fagioli, der sympathische Italiener, im Jahr 1935 für Deutschland auf Mercedes-Benz entschieden.

Schornsteine rauchen im Urwald

Ölgewinnung auf einer deutschen Pflanzung in Kamerun



Das rötlich-gelbe Fruchtfleisch der pflaumengroßen Beeren liefert das Palmöl.

Bis zu einem Zentner schwer sind die Früchte der Ölpalme, die die Eingeborenen im luftigen Sitz herunterschlagen.

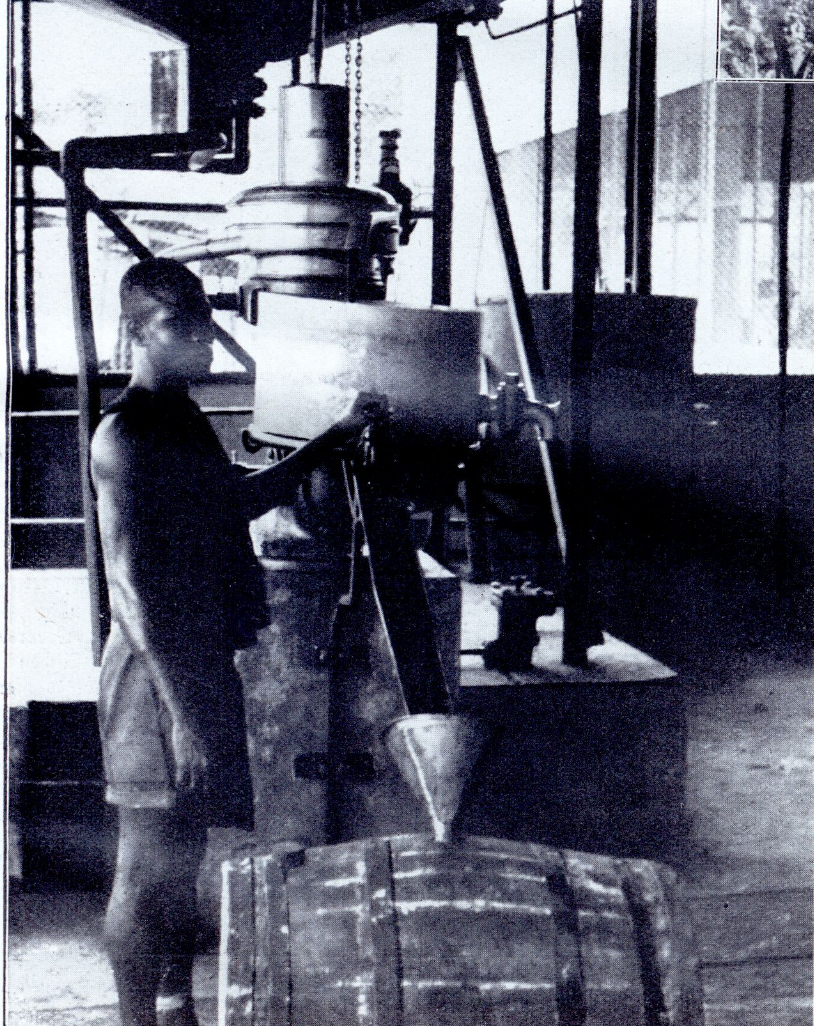
Aufnahmen: Weltrundschau.

Selbst der afrikanische Urwald, ein Gebiet, das für unsere Begriffe noch voller Abenteuer und Romantik steckt, besitzt eine nüchterne Alltagsseite. Unter den Palmen des Südens ist niemand mehr vor den Schornsteinen einer Fabrik sicher, wie die großen Anlagen der deutschen Pflanzungen in Kamerun beweisen. Der Anbau der Ölpalme, eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Pflanzers, verlangt neben den ausgedehnten Kulturen eine Fabrikanlage, in der die geernteten Früchte verarbeitet werden können.

Daher führen Gleisanlagen in das Urwalddickicht, Motordraisinen und Kippwagen rollen durch den Busch und der Rauch der Schornsteine steigt über dem Äquator auf.

Die bis zu einem Zentner schweren Fruchtstände der Ölpalme werden in ausgereiftem Zustand von den Eingeborenen mit einem großen Messer heruntergeschlagen. Dann werden sie auf den Kippwagen in den Fabrikhof befördert. Auf dem laufenden Band gleiten sie in die Sortierräume, wo sie geschält werden. Gleichzeitig wird das Fruchtfleisch von dem Kern gelöst und wandert in den Kochraum. Dann kommt es in die Presse, von der das Öl direkt in die Fässer gefüllt wird.

Auf dem Weg, den sich die Pflanzer in den Urwald gebahnt haben, ist die Industrialisierung in den schwarzen Erdteil eingedrungen. Schlagbäume müssen an den Wegkreuzungen aufgerichtet werden, Maschinen rattern, und die Gummi- und Ölproduktion Westafrikas erscheint in der Handelsbilanz der europäischen Mächte.



Das Öl wird dem Faß eingetrichtert. Nach dem Kochen wandert das Fruchtfleisch in die Presse und das herausgepreßte Öl fließt direkt in die Fässer.



Im Fabrikhof, in dem schwarze Arbeiter die Ölfrüchte in den Sortierraum befördern.

So etwas gibt es!

Wenn in Costa-Rica Festtag ist: Stierkämpfe, aber umgekehrt.

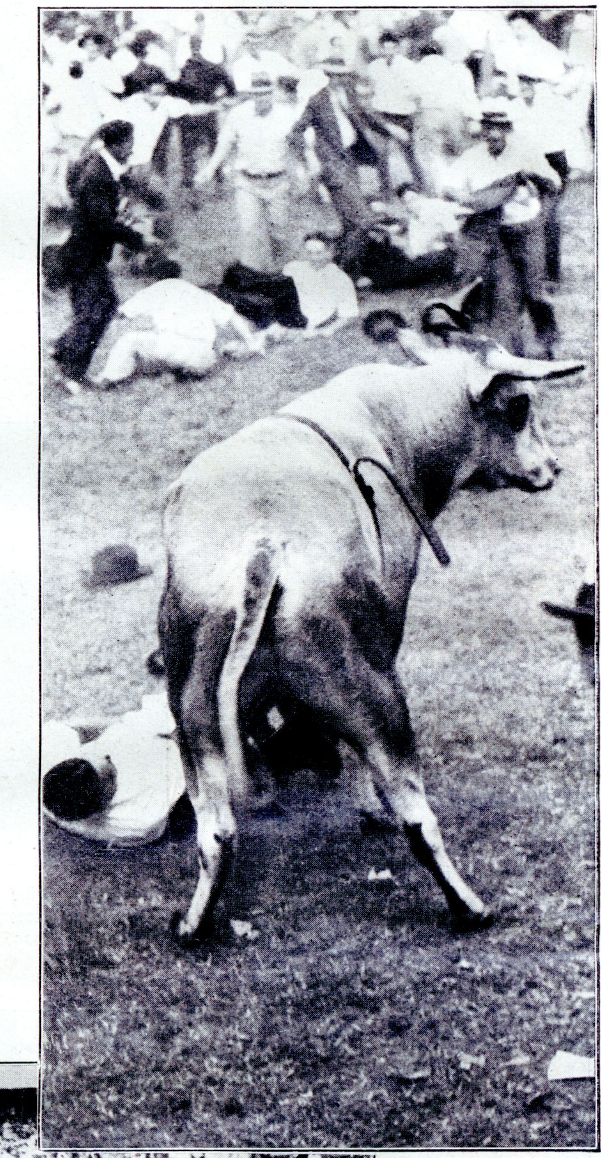
Der Kampf des Stieres gegen alle hat begonnen.

Einer der Burschen ist in eine ungemütliche Situation geraten, es gibt für ihn keine Möglichkeit zur Flucht mehr, er muß den Stier am Pfosten austoben lassen.

Tausende von Menschen sitzen auf den sicheren Tribünenplätzen der großen Holzarena, die eigens für die vier Festtage der Weihnachtswoche gebaut wird, um die Stierkämpfe, die eigentlich keine sind, mit anzusehen. Ein Stier, rasend gemacht durch Leibriemen und Terpentinöl, das in kleine Wunden an den Hörnern geträufelt wird, stürzt in die Arena hinein auf eine vielhundertköpfige Menge junger Leute, die nun nicht zum Tode verurteilte Gladiatoren sind, sondern Verwegene, Betrunkene und Renommisten, die wochenlang auf dieses eigenartige Festtagsvergnügen gewartet haben. Retten können sie sich nur durch Davonlaufen, durch geschickte Wendungen oder Hinaufklettern auf die Umzäunungen, denn die ganz schmalen Ausgänge sind stets derartig besetzt, daß an ein Durchkommen nicht zu denken ist. Toreros im eigentlichen Sinne gibt es hier nicht. Jeder, der Mut hat, kann hier für ein paar Stunden zum Helden der Menge werden oder zerschunden und zerstoßen im Hospital wieder erwachen.



Ein aufregender Augenblick. Der Stier hat einen Angreifer erwischt und wirft ihn hoch. Der Kampf beginnt blutig zu werden.



Blutrausch. Während hier einer halb ausgezogen durch den Stier am Boden liegt, haben die anderen den Ernst der Lage noch nicht erfaßt, sie hocken zum Teil auf dem Boden.



Bild rechts: Einige Reiter, die „für alle Fälle“ da sind, treiben den Stier von seinem Opfer fort. Es ist interessant, auf dem Bild festzustellen, daß die Spannung des Kampfes alle Beteiligten so fesselte, daß keiner dem Verletzten zu Hilfe kommt!

Aufnahmen: Weltrundschau.

Verlag: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11, Fernsprecher 20647 und 22131; zwischen 12—2 Uhr 22134. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postscheckkonto: München 11346; Danzig 2855; Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postscheck III 7205; Warschau, Polen 190423; Budapest 13532; Beograd 68237; Bukarest 24968. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München, Filiale Kaufingerstraße; Bayerische Gemeindebank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG., München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft. Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. / Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Leben der Bewegung muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. A. IV. 35: 682476 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 3.
[ABCDEF]